

Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg.

Erscheint

wöchentlich 8 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend nachmittag für den folgenden Tag zur Ausgabe. Abonnementspreis pro Monat 1 G. M. frei ins Haus, einschließlich der Beilage „Wort und Bild“.

Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1.20 M. Telegramm-Adresse: Zeitung. Fernsprecher 27



Anzeigen

werden die Leihspalten 9 mm hohe (Reit-)Zeile über deren Raum mit 15 Pf. berechnet; auswärts 20 Pf. Bei Wiederholung entsprechender Plakate, Ankündigungen kosten pro Zeile 40 Pf. Verbindlichkeit für Plakate, Datenvorricht und Beleglieferung ausgeschlossen. Zahlungen an Postfachkonto Frankfurt a. Main Nr. 20771.

Annahmehgebühr für Offerten und Anzeigen beträgt 15 Pf. Zeitungsbeilagen werden billigt berechnet.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer. Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer, Spangenberg.

Nr. 35.

Dienstag, den 23. März 1926.

19. Jahrgang.

Habe immer etwas Gutes im Sinn, und halte dich zu gut, etwas Besseres zu tun.

Die Wahlreform.

Seit noch nicht ganz sieben Jahren ist unsere jetzige Verfassung in Wirksamkeit. Trotz dieser nicht allzu großen Spanne Zeit hat sich mancherlei herausgestellt, was man sich eigentlich besser und vollkommener wünschen könnte, und man hat von Reformen gesprochen und gemeint, von Reformen der Wahlmethoden und selbst von Reformen der Verfassung. Eine Wahlreform-Novelle der Reichsregierung, die die Zahl der Reichstagsabgeordneten wenigstens derjenigen der Reichstagsabgeordneten gleichen soll und die außerdem durch eine starke Vermehrung der Wahlkreise und die damit zusammenhängende Beschränkung der Listen auf einen kleineren Kreis den Wert des einzelnen Abgeordneten mehr zur Geltung bringen soll, ist zur Zeit im Reichsanstifterium des Innern in Vorbereitung und wird hoffentlich bald dem Reichskabinett und dem Reichstag zur Beschlussfassung vorgelegt werden.

Die Notwendigkeit einer durchgreifenden Wahlreform ergibt sich ohne weiteres, wenn man sich die Nachteile vor Augen hält, daß die Parlamente des Reiches und der Einzelstaaten heute nicht weniger als 1500 Parlamentarier aufweisen. Auch kleinere Bundesstaaten scheinen momentan nicht ohne ihre mindestens 70 Landtagsabgeordnete auskommen zu können solche Listen seien eigentlich genug und lassen die Frage aufkommen, weshalb man nicht versucht, endlich von parlamentarischen Maschinen in Deutschland durch einen gefunden Abbau etwas Erleichterung zu verschaffen. Eine solche „Deflation“ des ganzen Apparates — wenn man so sagen darf — würde jedenfalls sehr ersparend wirken und außerordentlich heilsam sein.

Der Grund, weshalb die Wahlreform nicht so energisch betrieben wird, wie man es eigentlich in Anbetracht der Wichtigkeit des ganzen Fragenkomplexes annehmen sollte, liegt nur allzu klar. Es ist nämlich bis jetzt noch nicht gelungen, den Widerstand, den die Parteienbürokratie einer Veränderung des jetzigen Zustandes entgegensetzt, zu überwinden. Die meisten Parteien scheuen sich, durch eine numerische Verkürzung des Reichstags einigen ihrer Anhänger Mandate wegzunehmen. Es besteht aber wohl kein Zweifel, daß das deutsche Volk eine Verringerung des parlamentarischen Apparates sehr begrüßen würde. Beweise dafür hat man zur Genüge in der offensichtlichsten Wahlmüdigkeit erhalten, denn diese Wahlmüdigkeit ist nichts anderes wie die Befundung der Tatsache, daß der Wähler den Glauben an die Parteien und ihren Einfluß zu verlieren beginnt. Es besteht keine Verbindung mehr zwischen dem Abgeordneten und seinem Wähler, die persönliche Eühlungsnahe fehlt. Das Ziel jeder Wahlreform wird also darin bestehen müssen, ein Vertrauensverhältnis zwischen dem Volk und seinen erwählten Vertretern wieder herzustellen. Ein Vertrauensverhältnis ist aber nur möglich zwischen Leuten, die sich kennen. Kurzum, es gilt, soweit als möglich, dem zweifellos starken Bedürfnis der gesamten Wählerschaft, nicht nur Parteien, sondern auch Persönlichkeit zu wählen, Rechnung zu tragen.

Inwiefern die neue Vorlage des Reichsinnenministers Ritz diesen berechtigten Wünschen der Wähler Rechnung tragen wird, bleibt abzuwarten. Auf jeden Fall scheint die jetzige Regierung bereit zu sein, eine Reform dieser Art energisch in die Wege zu leiten. Ob sie instande sein wird, sie wirksam durchzuführen, das sicherlich im Interesse aller Parteien sein würde, was ist allerdings eine andere Frage. Es bedarf der tatkräftigen Mitarbeit des Reichstages, um ein Problem von solcher Tragweite zur Zufriedenheit des gesamten Volkes zu lösen.

Hindenburgs Rheinlandbesuch.

Die Befreiungsfeier in der Kölner Messenhalle.

Im Mittelpunkt der offiziellen Befreiungsfeier der Rheinlande stand der Festakt in der großen Kölner Messenhalle die lange vor Beginn der Feier bis auf den letzten Platz gefüllt war. Vor dem Podium hatten die Delegierten der Kölner- und der auswärtigen Uni-

versitäten mit ihren Mannern Aufstellung genommen. Im Hintergrunde des Podiums hatten sich die Wundungen des Reichsbanners aus dem ganzen Reich mit ihren schwarz-rot-goldenen Fahnen aufgestellt. Unter ihnen von der Stadt Köln geladenen Ehrengästen befanden sich der bayerische, der badische und der oberbayerische Ministerpräsident, sowie die namhaftesten Vertreter des Wirtschaftlebens und der weltlichen und kirchlichen Behörden, unter ihnen der Kölner Erzbischof Kardinal Schulte, der Landeshauptmann der Rheinprovinz Dr. Holton, die Regierungspräsidenten und die Oberbürgermeister der großen rheinischen Städte und viele andere. Um 11.15 Uhr betrat der Reichspräsident mit seiner Begleitung den Saal. Bei seinem Erscheinen wurden ihm feierliche Ovationen dargebracht. Eröffnet wurde die Feier mit einem Orgelvortrag, dem Gesangdarbietungen folgten. Darauf ergriff Oberbürgermeister Dr. Adenauer zu einer Ansprache das Wort, in der er einen geschichtlichen Ueberblick über die Leiden der jahrelangen Besatzungszeit gab und die Bemühungen um die Befreiung der Kölner Zone schilderte, wobei er besonders betonte, daß ohne London und Locarno diese Befreiungsfeier nicht möglich gewesen wäre. Der Oberbürgermeister begrüßte dann die Vertreter der Regierungen und der Parlamente, und vor allem den Reichspräsidenten. „Der jubelnde Willkommensgruß, der ihm aus dem Munde ungezählter Tausender entgegenhollt“, so führte Dr. Adenauer aus, „galt nicht allein der hohen Würde Hindenburgs als Staatsoberhaupt, er galt auch dem Manne, dem Treue und Hingabe an Vaterland und Volk die erste und vornehmste Pflicht ist, dem Herold und Führer wahrer Vaterlandsliebe, wahrer Volksgemeinschaft.“

Nach dem Oberbürgermeister sprach Innenminister Severing, der die Pflicht aller deutschen Länder betonte, den Rheinländern, die noch unter der fremden Herrschaft leiden, zu helfen und ihnen ihr schweres Los zu erleichtern. Der Minister versprach, daß, soweit Preußen in Betracht komme, schon in den nächsten Tagen die in Aussicht gestellte Hilfe eine greifbare Form annehmen werde, besonders auch für die Winzer werde die Hilfe einsezen.

Die Rede des Reichspräsidenten.

Als darauf der Reichspräsident v. Hindenburg das Wort ergriff, brachen die Anwesenden in nicht endenbessenen stürmische Jubelrufe aus. Nach einem Dank an die Stadt Köln für den freundlichen Empfang fuhr der Reichspräsident fort:

„Schmerzlich bewegt gedankt mir unserer Brüder im übrigen Teile dieses sonst eine stolze Einheit bildenden Landes, die noch weiterhin die Last fremder Besatzung tragen müssen; wir grüßen sie treuen und dankbaren Herzens in der Hoffnung, auch mit ihnen bald in Freiheit wieder vereint zu sein. Warmen Herzens und in unauflöslicher Dankbarkeit gedankt mir in dieser Stunde aller, die in der schweren Not der vergangenen Jahre Leben, Freiheit und Heimat hingaben oder aufs Spiel setzten, um nicht dem Vaterland und seiner Ehre unrein zu werden. Alle diese Opfer sind nicht vergeblich gebracht worden; sie haben der Welt gezeigt, daß das Volk am Rhein fest und unbeweglich seine Volksgemeinschaft behauptet.“

In dem schweren Erleben der letzten Jahre hat uns der waffellose Kampf, den deutsche Männer und Frauen an der Ruhr wie am Rhein um ihr Deutschtum, um ihr Recht und ihre Freiheit kämpften, die tiefe Ueberzeugung gegeben, daß Deutschlands Sendung noch nicht erfüllt ist und sein Weg nicht im Niedergang endet. Wie sie, die diesen Kampf so tapfer bestanden, wollen wir uns alle zu diesem Glauben an deutsche Zukunft bekennen, die das Land am Rhein wieder in Freiheit mit dem übrigen Deutschland kraftvoll vereint. Und weiter lassen Sie uns hoffen, daß das deutsche Volk auch über den inneren Zwist und die Fehde des Tages hinweg durch einen neuen Geist brüderlicher Verständens emporentragen werde zur Einheit und zu starkem gemeinsamen Empfinden seines Volkstums.“

Die Rede wurde zeitweise minutenlang durch stürmische Weisfalleufe und Gendarmen unterbrochen. Im Anschluß an die Worte des Reichspräsidenten wurde von den Festteilnehmern begeistert das Deutschlandlied gesungen. Die Kundgebung ist durch die Eberfelder Frontstelle auf sämtliche deutschen Sender übertragen worden.

Hindenburg-Spende für den Kölner Dom.

Preußens Gaben an die Rheinprovinz. Am Abend fand im Gürzenichsaal ein Festmahl gegeben von der Stadt Köln, statt, an dem die in Köln weilenden Minister und Ehrengäste teilnahmen. Reichspräsident von Hindenburg lag an der Ehren tafel zwischen Oberbürgermeister Dr. Adenauer und Kardinal Schulte. Oberbürgermeister Dr. Adenauer brachte den Trinkspruch auf das deutsche Vaterland aus. Unter großem Jubel der Versammlung teilte er mit, daß der Reichspräsident aus seinem Dispositionsfonds die Summe von 100 000 Mark für die Wiederherstellung der Arbeiten am Kölner Dom zur Verfügung gestellt hat. Weiter sprach der Reichsminister für die besetzten Gebiete Marx und der preussische Ministerpräsident Braun, der dem Oberbürgermeister Dr. Adenauer eine Baise überreichte als äußeres Symbol des Dankes Preußens an die rheinische Bevölkerung. Ferner wurden dem Oberpräsidenten der Rheinprovinz 300 000 Mark zur Verfügung gestellt, um mehreren tausend Kindern aus der befreiten Zone und dem noch besetzten Gebiet im Sommer eine fechtmüthliche Erholungsfrist zu ermöglichen. Zum Schluß trank der bayerische Ministerpräsident Feld auf die baldige Befreiung der noch besetzten Gebiete. Nach Aufhebung der Tafel begab sich der Reichspräsident mit seiner Begleitung zum Alten Markt, wo ihm ein Fackelzug dargebracht wurde.

Politische Rundschau.

Berlin, den 23. März 1926. Das Befinden des früheren Reichskanzlers Rathenow ist verschlechtert sich dauernd.

In einer sozialdemokratischen Parteiverammlung in Dresden-Streien wurde ein Antrag auf Ausschluß der zwölf östlichen Landtagsabgeordneten, die der Mehrheitsgruppe im Sächsischen Landtage angehören, angenommen.

Rebision des Steuerprogramms. Nach einer Rücksprache mit den Regierungsparteien hat die Reichsregierung ihre Steuerborlage in der Weise geändert, daß die Umsatzsteuer nicht auf 0,6, sondern nur auf 0,75 Prozent ermäßigt, die Einksteuer — ebenso wie die Schaumweinsteuer — vollständig aufgehoben und die Erhöhung der Biersteuer bis zum 1. Januar 1927 verschoben werden soll. Außerdem soll bei der Vermögenssteuer eine Erleichterung für die kleinen Vermögen eintreten. An der vollständigen Aufhebung der Luxussteuer zum 1. April wird festgehalten.

Rundschau im Ausland.

Die dänische Königin-Mutter Luise ist im Schloß Amalienborg bei Kopenhagen im Alter von 75 Jahren einer Lungenerkrankung erlegen.

Der Präsident der chinesischen Republik hat das Rücktrittsgesuch der Fingler Regierung, die nach dem blutigen Zusammenstoß zwischen den Truppen und den Studenten ihre Resignation zur Verfügung gestellt hatte, nicht angenommen.

Der Streit um die Rückgabe der deutschen Kolonien.

In der französischen Presse findet zurzeit eine interessante Erörterung über die Rückstärkung der deutschen Kolonien statt. Dabei wird mit großem Mißvergnügen vermerkt, daß England und immer von der Rückgabe der unter französischer Mandatsverwaltung stehenden Gebiete Kamerun und Togo spricht, aber selbst keine Opfer bringen will. Das Pariser Blatt „Somme Libre“ betont den hohen wirtschaftlichen Nutzen dieser beiden Kolonien für Frankreich. Wenn so schreibt das Blatt, die Nationen der Welt Deutschland vor seinem Eintritt in den Weltbund ein Opfer bringen wollten, so könne sich das friedliebende und hochherzige Frankreich dieser allgemeinen Stimmung nur anschließen (!), aber Frankreich wolle nicht allein die Kosten zahlen. (1) Sogar werde England sich bereit erklären, einen Anteil an Togo und Kamerun abzutreten, aber es handele sich nur um zwei Fünftel des französischen Anteils. Von Südafrika und Dharra werde von den Engländern nicht gesprochen. Wenn man Deutschland ein Opfer bringen wolle, so könne dies nur unter der Bedingung geschehen, daß Deutschland mit Togo und Kamerun auch die übrigen Gebiete seines früheren Kolonialreiches zurückbringe. Diesmal müsse sich England entschließen, aus seiner Anteil an der Operation zu bezugeln.

Pariser Aufregung über den Bericht Houghtons.

Der aufsehenerregende Bericht, den der amerikanische Volkshüter in London, Houghton, dem Präsidenten Coolidge über die „hoffnungslose Lage in Europa“ erstattet hat und in dem die Verantwortlichkeit an dem Schetteln der allgemieteten, Ab-

Sport.

Manchester-Lerchbein-Reisler. Am Sonntag wurde in Weidenberg das Berlin zum dritten Male die deutsche Lärchbein-Wettfahrt entschieden. Manches zeigte sich einen Gegner überlegen und legte auf der 26,5 Kilometer langen Strecke in 45:20,5 vor Weidenberg, der 58 Sekunden später eintraf und Dobbiand, der sich im Ziel von Weidenberg eine halbe Vorderablenkung schlugen ließ. Bei den Amateuren kam Widel W. D. C. Endpunkt zu Weidenberg. Er legte die 14,5 Kilometer lange Strecke in 32:25,3 zurück. Zweiter wurde Weidenberg drei Sekunden zurück.

Am Berliner Schwimmklub stieg am Sonntag der Schwimmklub Weidenberg gegen den Berliner Schwimmklub und Weidenberg. Von den Herrenwettläufern hat Weidenberg zwei einen einzigen nehmen lassen.

Badenacher liegt weiter. In der Automobilstadt erlitt gingen die beiden deutschen Wettfahrer zum letzten Male in Amerika an Start. Von Badenacher wurde als 100-Yards-Brustschwimmer in 1:09,8 mit vier Wards Vorsprung gegen Don Mac Wellen, den besten Nichtamerikaner, geschwommen gewonnen. Fröhlich wurde abermals oblag. Sein Gegner Kauffner hatte drei Wards Vorsprung.

An der Mitteldeutschen Radfahrmeisterschaft in Jöhben beteiligten sich am Sonntag rund 100 Fahrer. Erster Sieger wurde der Leipziger Würtler mit 150 Meter Vorsprung. Den zweiten Sieg trug Bräutigam-Weiditz an dritter Stelle der Leipziger-Weiditz davon.

Beim Straßenrennen in Hannover am letzten Sonntag gingen von 95 gemeldeten Teilnehmern 85 an Start. Das Resultat war folgendes: 1. Preuß-Berlin 2. 1:10:00; 2. Bonn-Berlin 1 Länge; 3. N. Wolke-Berlin ein halbe Länge; 4. Dresden-Hannover eine halbe Länge; 5. Wiesbaden-Hannover eine halbe Länge; 6. Darmstadt-Hannover; 7. Wuppertal-Hannover, beide Hannover, sämtliche dritthalb.

Von den letzten Eismittelstufen. Bei den an vorigen Sonntag in Krummhübel (Schlesien) veranstalteten letzten Krummhübel Wettläufen wurde Josef Adolf Bege mit Note 17,548 Meister von Schlesien. Den Sprunglauf gewann Erich-Schreiberhau, dem ein Sprung von 24 Metern glückte.

Das Galopprennen in Altona am verflochtenen Sonntag zeigte im Sprinterrennen Mollenhauer (S. S. B.) mit 12,5 Punkten und Daroloff (Einheitsklub) mit 8 Punkten als Sieger. Einen Hochsprung mit 1,85 Metern erzielte Schwaner-Homburg. Die 10 mal 50-Meter-Bendstafel wurde von der Polizei-Altona gewonnen.

Am Sommering Schachturnier war nach der 11. Runde der Stand folgender: Lariatator 9, Wenzelowski 8,5 und 1 Längepartie, Altesin, Spielmann 8, Rubinlein, Tarsoch, Bismar 7,5, Gll, Trebbal, Bajda je 6,5, Metz 2 und 1 Längepartie, Janowski 4,5.

Der Fußballsonntag.

Wiederum allerlei Ueberraschungen. Die fünfstündige Bitterung am Sonntag gestattete die Durchführung sämtlicher vorgenommenen Spiele. Denni Borussia fertigte in Berlin in Union 2:0, E. überlegen 7:1 ab. In der B-Abteilung überlegte Weidenberg mit einem 5:1 Siege Altemania 10. Norden-N. B. besaß die Saison mit einem 7:0-Siege gegen Spandauer S. C.

Das große Hamburger Ereignis, Hamburger S. B. gegen Holstein-Kiel, endete 1:1 unentschieden. Eine Ueberraschung brachte der Hannoverer S. C. mit dem 2:1-Siege über Altona 93. Hannover kommen nur S. S. B. und Holstein-Kiel für die deutsche Meisterschaft in Frage.

In Weidenberg die deutsche Meisterschaft in Frage. Der Weidenberger Dresden S. C. überlegte mit 8:0 über W. i. V. Weidenberg. Fortuna-Weidenberg besiegte den Viktoria-Berlin 4:1 zur Strecke. Für der Sieg über S. C. Weidenberg gegen Preußen-Danien mit 1:2 bedeutet eine Ueberraschung.

Eine große Sensation brachte in Weidenberg die Niederlage des Spielvereins Weidenberg gegen S. V. Altemania. Vorher hatte man einen Platz für ein weiteres Ueberraschen. Auch das Spiel S. V. Altemania gegen Weidenberg S. B. in Köln endete unentschieden, 1:1. Durch die Niederlage gegen Sport-Kiel mit 10:1 einen hohen Sieg.

In Süddeutschland feste Bayern-München feiner Siegeszug fort und brachte auch S. V. Frankfurt mit 4:0 zur Strecke. F. W. Saarbrücken gewann auf eigenem Felde gegen Karlsruhe F. W. 3:2.

Lokales.

Gedenktafel für den 24. März. 1851 * Der preussische General Friedrich v. Scholtz in Altenburg - 1864 * Die Schriftstellerin Annes Daxder in

cüstung dem französischen Militarismus beigegeben wird, zu den Franzosen offenbar ganz erheblich auf die Person allein. Die Berliner Presse erhebt auf den Anhalten der diplomatischen Angelegenheiten, es sei ein in den Anhalten der diplomatischen Angelegenheiten unerheblicher Wert, das ein vertauschter Bericht mit solcher Uebereinstimmung der Öffentlichkeit vorzulegen worden ist. Der Bericht selbst enthält nach der Darstellung Berliner Blätter, vermeintliche Beobachtungen gegen die französische Politik, Frankreich werde so darzustellen, als es in Waffen fahre, auf die Staaten der kleinen Entente sich hüte und sich durch diplomatische Intelligenz der Uebertreibung enthalten wolle. Der Vorkursus werde in dem Bericht mit dem Inhalt der Unschicklichkeit beladen. Journal des Debats verbindet mit einem vornehmlichen Urteil über Doughton, den es einen Agenten Deutschlands nennt, eine nicht minder scharfe Kritik an dem Verhältnis der Vereinigten Staaten, die mehr und mehr sich anständig, Europa wirtschaftlich und politisch niederzuwinnen.

Der Reichspräsident in Bonn. Hindenburg Ehren doktor der Bonner Universität.

Nach der machtvoll verlaufenen Kölner Feier trat am Montag vormittag der Reichspräsident, von ungeheurem Jubel empfangen, in Bonn ein. Die ganze Stadt war auf den Beinen. Die Begrüßung Hindenburgs erfolgte durch Oberbürgermeister Dr. Falk. Vom Bahnhof aus bewegte sich der Zug der Autos durch die überaus festlich geschmückte Stadt zum Rathaus, wo sich der Reichspräsident in das Goldene Bad der Stadt eintrug.

Von dort aus begab sich Hindenburg mit seinem Gefolge zur Universität, wo ihm der Rektor, Geheimrat Professor Dr. Dross, im Namen der Rheinischen Friedrich-Wilhelm-Universität, Prof. Dr. Kamel für die landwirtschaftliche Hochschule Bonn-Boppelsdorf und der Prodekan der philosophischen Fakultät, Prof. Dr. Spielhoff, huldigten. Der letzte Redner gab bekannt, daß die Philosophische Fakultät Bonn im Einvernehmen mit der Juristischen Fakultät beschlossen habe, dem Reichspräsidenten von Hindenburg den Doktor der Staatswissenschaften ehrenhalber zu verleihen. Gleichzeitig hat der Reichspräsident die Ehrenmitgliederschaft der Bonner Studentenschaft angenommen.

Der Reichspräsident dankte in einer herzlichen Ansprache. Er sei zwar, erklärte Hindenburg, durch Alter und Amt beufen, mit den Alten zu leben und zu wirken, er wolle aber hoffen und glauben mit der deutschen Jugend, die die Zukunft und die Kraft der Nation ist.

Anschließend daran gab die Stadt Bonn dem Reichspräsidenten ein Frühstück im Hotel Königshof

Schlussdienst.

121 Mill. RM. Ausfuhrüberschuß im Februar. - Berlin, 23. März. Der deutsche Außenhandelsverkehr im Februar, wie in den beiden Vormonaten aktiv. Der Ausfuhrüberschuß im Februar beträgt insgesamt 67 Mill. RM. im reinen Warenverkehr 121 Mill. RM., gegen 87 Mill. RM. im Januar und 36 Mill. RM. im Dezember.

Ueberschüssige Gelebenszeiten. - Dpplen, 23. März. Die fünfjährige Wiederkehr des Abstammungstages in Oberschlesien wurde in ganz Deutsch-Oberschlesien feierlich begangen. An einigen Orten wurden die Feiern am Vorabend durch Einzeldage eingeleitet. Unter größter Beteiligung aus allen Kreisen der Bevölkerung wurden am Sonntag Umzüge veranstaltet, die mit Kundgebungen auf den Marktplätzen endeten. Eine Zentralgelebensfeier für die ganze Provinz wird in Dpplen erst am 28. März unter Beteiligung von Mitgliedern der Reichs- und Staatsregierung stattfinden.

Das Volksbegehren in Süddeutschland. - Stuttgart, 23. März. Im Wahlkreis Württemberg-Hohenzollern haben sich 480 032 Personen am Volksbegehren beteiligt. In Hessen haben sich in die Listen für das Volksbegehren nach amtlichen Feststellungen 325 756 Personen eingetragen.

Am zwei schöne Augen.

36) Roman von H. Abt. Wiemanns Zeitungs-Verlag, Berlin W. 66. 1925.

Sie war schon an ihm vorbei aus der Stube gebücht, und während sie in fliegender Eile das Haar sich frisch ansetzte und ein hübsches Kleid anzog, war's ihr, als ob einer mit Knuten auf sie einschlug: „Kleines Mädchen - kleines Mädchen!“ Als sie wieder in das Zimmer zurückkam, fragte Heinz kurz und barsch: „Bist du mit dem Geld zu Ende?“ „Aber nein!“ rief sie. „Ich habe noch eine ganze Menge!“ Und da er nur weitergehend, ungläubig die Schultern zuckte, lief sie zu ihrem Nähtisch, nahm ein Kästchen heraus und hielt ihm das geöffnete hin. „Da, sieh doch selber - noch aber zweihundert Mark.“ „Wie ist das möglich?“ fragte er und sah sie harf an. „Aber ich hatte dir's ja doch gesagt, daß ich noch Borrat hatte, auch von - von Monte Carlo her, und ich wollte dich schon fragen, ob ich dir vielleicht...“ Sie verfluchte sich vor dem dunklen Blick, der sie aus seinen Augen getroffen. Er aber, sich abwendend, drückte die Hand an die Stirn. Häusliche Misere mit all ihren kleinen Ermüthlichkeiten, wenn er der eines Tages standhalten mußte - ob er's könnte? Er griff nach der Wasserkaraffe, stützte ein Glas voll hinunter, als könnte er damit das Würgen an der Kehle hinabschülen. „Kast du Durst?“ fragte leise Wdele. „Soll ich dir eine Flasche Bier bringen?“ Ohne zu antworten, starrte er sie an. Durst - ja, Durst nach dem Leben. XI. Herbststürme regierten. Im Erdinnern wühlten sie, daß aus dem dunklen Schlunde glühendes Versehen hervorbrach, und des Meeres Tiefen peitsch-

ten sie auf, daß der Nordwind mit den Wogen einen wilden Totentanz vollführte. Erdbeben, gesunkene oder verhängene Schiffe - nahm einer die Zeitung zur Hand, er wußte im voraus, daß er davon die Kunde finden würde. Nur sichtlich hatte der Professor Erich Lüttgard über die Spalten hingelesen, die von dem Ozean berichteten, der wieder einmal auf dem Ozean gewütet. Was konnte er denen helfen, die fernab schiffbrüchig mit den Wellen rangen? Andere, die sich von ihm Rettung erhofften, denen er seine Sorgfalt, seine Kräfte widmete, um deren Leben er oft einen erbitterten Kampf mit dem Tode führte, die waren ihm nahe zur Hand. Von dem Zimmer, in dem er saß, nur den langen, weißen Korridor hinterher, da war der große Krankenpalast des städtischen Hospitals, dem er seit kurzem als Leiter vorstand. Was kümmerten Erich Lüttgard die weit da draußen! Er sah die Zeitung von sich und nahm sie doch noch einmal zur Hand. Die Anfangsbuchstaben eines Namens waren ihm in die Augen gesprungen... „Eine junge Dame, ein Fräulein S...“ Was war mit ihr, wer war sie? Aufmerksam las er nun die betreffende Stelle: „Auch auf Helgoland brach der Sturm ein Menschenleben in schwere Gefahr. Eine junge Dame, ein Fräulein S...“, die sich seit längerem auf dem roten Strand aufhält und als geübte Waderin schon oft ihr Boot allein geführt, wurde dabei am vergangenen Montag vom Sturm überfallen. Nur mit eigener Lebensgefahr gelang es schließlich mehreren Schiffen, die allzu kühne Dame davon zu bewahren, daß sie nicht rettungslos aufs offene Meer hinaus verdrungen wurde.“ Mit seinem festen, klaren Blick schaute der Professor über das Zeitungsbild vor sich hinaus. Der letzte Satz stand wie ein lebendes Wesen vor seinen Augen. Und ein Name stand dabei. Herta Ellgenrodt. Wenn sie es wäre? Sie hatte, als sie sich im vorigen Sommer unvermutet in der Schweiz getroffen, davon gesprochen, daß sie vielleicht

mergeriert in Meierhoff'schen ist wie folgt entstanden: Nach § 6 des Wohnungsmangelegesetzes angeordnet werden, daß Wohnräume, deren Veräußerungsberechtigt gestörten ist, dem Zugriff der Gemeindebehörde nur dann nicht unterliegen, wenn ein volljähriger Erbe zum Hause des Erklärs gehört hat, oder wenn ein volljähriger Abkömmling des Veräußerers Erbe geworden ist und als Wohnungsuchender in der Dringlichkeitsliste des Wohnungsausschusses eingetragen ist.

Bezüglich des Schulgeldes an öffentlichen höheren Schulen hat der Preussische Unterrichtsminister verschiedene Vorschriften neu geregelt. Danach steht dem Schuldauflommen ein Betrag bis zu 20 v. H. des bedürftiger Schüler zur Verfügung. Diese Förderung kann in Form der Schulgebühren oder -ermäßigungen, der Gewährung einer Lernmittelenhilfe oder der leihweisen Vergabe von Lernmitteln an Schülern geschehen. Alle diese Maßnahmen sollen im Einklang mit dem Reichsangehörigkeitsgesetz stehen. Für Schüler, die für Inländer geltenden Schulgeldes zu erheben, ist Inländerlag darf jedoch nicht überschritten werden. In dem deutschen Kinder in dem betreffenden Hause, wenn sie ein höheres Schulgeld zu entrichten haben als die einheimischen Schüler, das Gleiche gilt für Kinder von Diplomaten, Berufsconsuln usw.

Aus der Reichshauptstadt.

Ausgerechnet Radio! - Aprilscherz am 1. März. - Eine Hilfslosigkeit ohnegleichen! Ich warne Neugierige!...

Bereits zehn Tage vor dem eigentlichen Termin ist in Berlin eine Prüßbe geboren worden, die das sonst übliche Maß schlechter Scherze bei weitem in den Schatten stellt.

Das Radio soll - verneuert werden! Es handelt sich um Verneuerung nach um die Eingabe eines allgemeinen erfindertischen Steueramters, der seine erleuchteten Pläne unbedingt beim Patentamt anmelden sollte, damit ihm nicht ein noch besserer Kopf zukommt. Weit und breit hat die riesige Schlachtkampfer der Rundfunkteilnehmer eine gewaltige Empörung geschaut, - was an sich gar nicht einmal recht vonnöten wäre, denn derartige ausgefallene Ideen tut man am besten mit einem herzhaften Lachen ab.

Bräute es in der Tat der Magistrat Berlins - der gleichen Stadt, die sich so gerne als vorbildliche „Achtstund“ rühmt - zuzewege, die Teilnahme am Rundfunk noch durch eine Steuer zu verbittern, dann wäre der Weg zu den tollsten Verirrungen offen. Dann wäre auch der Zeitpunkt nicht mehr fern, da dem biedereren Erdenbürger auch noch das - Kopfschmerzsteuer wird, - eine Steuer, die an sich noch verstanden werden könnte. Denn, wenn in dieser miserablen Zeit noch nicht die Haare ausgefallen sind, der mag sein Luxus mit einer gepfeiferten Steuer berappen.

Doch Scherz beiseite!... Es zeigt von einer geradezu bejammernswerten Hilfslosigkeit, wenn sich die Leute, die in Berlin die neuen Steuern aus dem Lachen haben, tatsächlich herbeilassen, eine Sondersteuer für eines der wichtigsten und erfolgreichsten Volkserziehungsmittel und Volksbildungsmittel vorzuschlagen. Es ist geradezu bejammern, daß man diesen Gedanken nicht nur in seinem Innern hat hochkommen lassen, sondern daß man sich obendrein auch noch soweit begab, diese Idee auch die harmlose Öffentlichkeit loszulassen.

Mit großer Genugtuung darf man es begrüßen, daß von den maßgebenden und einflussreicheren Kreisen sofort mit aller Entschiedenheit dem ausgefallenen Projekt entgegengetreten worden ist. Der Leiter des deutschen Rundfunks, Staatssekretär Fiedow, hat unverzüglich erklärt, daß für zahlreiche Rundfunkübertragungen, die heute gerade noch die monatliche Gebühr aufbringen, die Einführung einer Radiosteuer das alte Land

nach an die See ginge, und der kühne Mut, der die Gefahr nicht achtete, fast die Luchte, er sah ihr ähnlich. Die Gleichgültigkeit des Bener Oberlandes erkannte plötzlich vor seinem Geiste, er sah sich selber mit Herta Ellgenrodt in der gewaltigen Einjamtheit der Verwirrungen, wählte den Schreden zu fassen, der ihn durchzuckte, als er aus verunkeltem Schauen das Haupt nach seiner Gefährtin wandte und sie mit erhobenen Armen, die Hände hinter dem Nacken verkränzt, hart am Rande des fürchterlichen Abgrunds erblickte. Zurückgerissen hatte er sie, herrschte zornend empört sie an: „Welcher Leichtsin! Ein einziger Augenblick des Schwindels.“

Sie aber sah ihn ruhig an. „Ich kenne keinen Schwindel und fürchte mich nicht vor der Größe.“ Wenn er's recht bedachte, hatte es in der Minute begonnen, daß sie sich in Freundschaft zueinander fanden.

Am herzlichsten hatte sich darüber seine Frau gefreut, die nach von ihren Mädchenjahren her Herta kannte. Ihn selbst war sie zunächst nicht sonderlich sympathisch gewesen. Sie war zu verschieden von dem, was ihm an einem weiblichen Wesen fesseln liebenswert berührte. Bis er sie nicht länger als ein Weib, sondern als Menschen sah.

„Ich hab's gemerkt, daß ihr gute Freunde werden müßt“, hatte ihm Daniela, seine Frau, gesagt. „Ihr müßt euch ja verstehen, weil ihr in vielem weisenswerter Herta so lieb habe, ohne danach zu fragen, ob auch sie mich wirklich lieb hat.“ „Wer sollte dich nicht lieb haben, Daniela“, lautete seine Antwort.

Daniela - er war aufgesprungen. In sich die Notiz fand und ihr gleich ihm die Vermutung kam, es könne sich um Herta Ellgenrodt handeln - sie würde sich darüber erregen, und jede Aufregung war wie ein Tropfen Gift für sie. (Fortsetzung folgt.)

